

„Es war so laut wie im Bierzelt“

Jahrelang galt der Gärtnerplatz als der problematische Party-Hotspot. Gertraud Baumgartner kennt den Platz wie kaum jemand anders – und spricht in der AZ-Serie zu Sommerorten

Gerade lohnt es sich kaum, abends nach dem Rechten zu schauen am Gärtnerplatz. Es ist Ferienzeit und das ungemütliche Wetter lädt nicht dazu ein, länger draußen zu sein. Vor zehn Jahren war der Platz der erste Einsatzort des Allparteilichen Konfliktmanagements (Akim) des Sozialreferats der Stadt. Ein Versuch, um zwischen Feiernden und ruhebedürftigen Anwohnern zu vermitteln, auf Augenhöhe. Mit dabei war auch Gertraud Baumgartner. Ob der Platz auch nach Corona immer noch so problematisch ist, erzählt sie im Interview mit der AZ.

AZ: Frau Baumgartner, wie war das hier am Gärtnerplatz vor zehn Jahren?

GERTRAUD BAUMGARTNER: Es hatte sich eine Initiative von Anwohnenden gegründet, die der Stadt gesagt hat, dass sie handeln muss. Es hatte sich immer gesteigert von Jahr zu Jahr, dass zuerst die Treppe des Gärt-



AZ-INTERVIEW
mit

Gertraud Baumgartner

Die 66-jährige Diplom-Sozialpädagogin ist seit Beginn des städtischen Konfliktmanagements am Gärtnerplatz mit dabei.

Sie kennt die Sorgen und Nöte der Anwohner und der Feiernden am Gärtnerplatz: Gertraud Baumgartner vom Allparteilichen Konfliktmanagement (Akim) der Stadt.

Foto: Jan Krattiger

Die Feiernden verteilen sich auf mehr Plätze

nerplatztheaters und schließlich der ganze Platz besetzt worden ist und sich Leute verabredet haben und sitzen geblieben sind. Mit den Anwohnern zu reden war einfach. Aber zunächst nicht mit den Feiernden. Genau. Das Sozialreferat hatte dann die Idee, mit den Feiernden vor Ort in der Nacht zu reden, um deren Verständnis für

die Lage der Anwohnenden zu wecken. So wurden probeweise Leute eingesetzt.

Und Sie waren mit dabei. Ich habe mich beworben, weil ich in der Nähe wohnte und den Platz gut kenne. Ich bin da mit dem Radl durchgefahren und habe gedacht, da ist es so laut wie im Bierzelt, unter freiem Himmel. Und mir hat die Methode sehr gut gefallen, um vielleicht zu besseren Verhältnissen zu kommen. Akim war jeden Sommer da, mit Telefon, jeweils von Mai bis September. **Sie kennen den Gärtnerplatz seit zehn Jahren. Warum ist er so beliebt?**

Er ist zentral, gut erreichbar, man fühlt sich sicher. Es gehen auch Frauen hin ohne Männer. Er ist attraktiv zum Sitzen. Und man kann sich versorgen, es gibt zwei Supermärkte und Kneipen, die auch zum Mitnehmen ausschenken. Dann ist der Kiosk an der Reichenbachbrücke nicht weit weg. Und es gab mobile Getränkelieferanten,



Der Gärtnerplatz war zu Coronazeiten ein allzu beliebter Party-Treffpunkt. Hier im März 2021. Foto: Kimberly Hagen

die im Graubereich unterwegs sind. **Wie lief das dann über die Jahre, konnten Sie die Situation entschärfen?**

Akim war von 2014 bis letztes Jahr von Mai bis Mitte September bei schönem Wetter jeden Freitag/Samstag von 22 bis 2, beziehungsweise 4 Uhr morgens durchgehend am Platz. Es wurden über die Jahre tendenziell mehr Feiernde, je nach Witterung natürlich. Die Polizei war zurückhaltender, weil sie wuss-

te, dass Akim am Platz ist. Und die Anwohnenden hatten die Möglichkeit, uns in der Nacht anzurufen, wenn es unter ihrem Fenster laut war. Dann sind wir hingegangen und haben mit den Leuten gesprochen, die da waren. So ist es uns geglückt, dass es ein bisschen ruhiger wurde. **Und dann kam Corona.** Da wurde es komplett anders. Mit den Verordnungen der Polizei, aber auch die Nutzenden haben sich komplett verändert. Es war nicht mehr die Szene, die

da ein Picknick mit Sekt macht oder Bier trinkt. Sondern verschiedene Clubszene, die Hip-Hopper oder Technofans. Die Zahlen sind gestiegen und die Polizei musste häufiger kommen, um die Abstandsregeln durchzusetzen.

Wie ist die Lage am Gärtnerplatz, seit die Pandemie vorbei ist? Sie sind ja mit Akim nicht mehr so oft vor Ort.

Wir haben immer mal wieder hingeschaut, wie die Lage ist. Wir haben aber vor allem festgestellt, dass es in den letzten Jahren viel mehr Plätze in ganz München geworden sind, wo sich die Leute treffen. Und andere Plätze. Es war kein Platz mehr so dominant wie der Gärtnerplatz. Es gibt momentan keinen Platz, wo sich 800 Leute treffen.

Wie erklären Sie sich das? Da kann ich nur Vermutungen anstellen. Die verschiedenen Szenen haben ihre Clubs wieder, wo sie sich besser aufgehoben fühlen. Dann gibt es wahn-

sinnig viele Schanigärten, die alle gut genutzt sind. Und die, die sich das nicht leisten können, suchen sich ihre Plätze, aber verteilt.

Und das Publikum am Gärtnerplatz wurde mit den Jahren älter, spielt das auch eine Rolle? Bestimmt. Wenn da mal alle über 25 sind, kommen die unter 20-Jährigen überhaupt nicht mehr. Alle diese Faktoren spielen sicher eine Rolle, aber wie groß welcher Faktor ist, weiß ich natürlich nicht.

Wie sehen Sie den Gärtnerplatz in zehn Jahren?

Ich fand schon immer die Herangehensweise gut, dass vermittelt wird zwischen den verschiedenen Parteien. Ich hoffe, es bleibt so, dass man die Möglichkeiten sucht, die Plätze offen nutzbar zu lassen. Unser Ansatz ist da sehr zukunftsfähig. Konflikte wird es immer geben, umso mehr gibt es die Notwendigkeit, sich damit auseinanderzusetzen.

Interview: Jan Krattiger

Erste Niederlage für Fußgängerzonen-Gegner

Das Verwaltungsgericht lehnt Eilantrag der Anwohner ab – das ist die Begründung

Das Münchner Verwaltungsgericht hat den Eilantrag von vier Anwohnern und Ladenbesitzern in der Weißenburger Straße abgelehnt. Sie wollten damit erreichen, dass die Fußgängerzone erst eingerichtet werden darf, wenn gerichtlich geklärt ist, ob die Stadt das überhaupt darf.

Wie das Gericht nun auf AZ-Anfrage mitteilt, überwiegt nach seiner Ansicht das öffentliche Interesse daran, dass der Test sofort umgesetzt wird. Die Kammer rechnet damit, dass die Klage in der Hauptsache „vo-

raussichtlich erfolglos“ bleiben werde.

Das Gericht begründet das so, dass „überwiegende Gründe des öffentlichen Wohls“ bestünden. Außerdem habe die Stadt Argumente für und gegen die Einführung bereits „berücksichtigt und abgewogen“.

Gerade weil die Fußgängerzone in der Weißenburger Straße ein befristeter Versuch sei, um die Vor- und Nachteile quasi im echten Leben zu überprüfen, bestünde ein „legitimes Interesse daran“, die Fußgängerzone sofort einzurichten und nicht erst, wenn ein Gericht die Rechtmäßigkeit abschließend geprüft habe.

Noch ist der Gerichtsbeschluss nicht rechtskräftig. Die Fußgängerzone in der Weißenburger Straße in Haidhausen ist am 12. August gestartet. kra

Nach dem Hilton kommt das Hilton

Lange war nicht klar, was nach der Sanierung auf das Hotel am Tucherpark folgt

Nun ist entschieden, was mit dem großen Hotel-Turm mitten im denkmalgeschützten Tucherpark zwischen Englischem Garten und Isar passiert. Ende 2024 läuft dort nämlich der Mietvertrag der Hotelkette Hilton aus und eine Sanierung steht an. Die dauert bis 2029. Das Hotel wurde anlässlich der Olympischen Spiele 1972 eröffnet.

Wie die AZ nun exklusiv erfahren hat, wird der alte Mieter sein – bis vor Kurzem war das noch nicht klar. Jetzt sind die Verträge unterschrieben: Das „Hilton Munich Park Hotel“ wird nach der Sa-



Das Hilton Munich Park im Tucherpark: Anlässlich der Olympischen Spiele 1972 gebaut. Foto: Hilton

nierung wieder eröffnen, aber natürlich nicht ohne Neuerungen.

Geplant ist unter anderem ein neues Restaurant auf dem Dach und eine Bar mit Panoramablick auf den Englischen Garten, weitere Restaurants, Bars und im Erdge-

schoss soll Einzelhandel unterkommen.

Im Stadtgarten plant „Hilton Hotels & Resorts“ außerdem einen neuen Veranstaltungsort und es soll auch einen größeren Ballsaal geben, der für Tagungen und Veranstaltungen gemietet werden kann. Auch

mehr Wellness-Möglichkeiten sollen geschaffen werden.

„In Zusammenarbeit mit der Commerz Real und Hines können wir mit diesem neu gestalteten Haus neue Maßstäbe in der Hotellerie setzen“, sagt David Kelly, Senior Vice President von Hilton Continental Europe in einer Mitteilung.

Für sie sei es „ein wichtiger Meilenstein“, so Dirk Schuldes von der Commerz Real AG. Hilton werde aktiv in die Planung des neuen „Hilton Munich Park“ einbezogen.

Die Eigentümer des gesamten Areals planen dort eine Nachverdichtung und wollen rund 600 zusätzliche Wohnungen bauen – nach den städtischen Sozialvorgaben. 2019 hat Hypovereinsbank das Areal an die heutigen Besitzer verkauft (AZ berichtete). Laut Insidern für bis zu 1,2 Milliarden Euro. kra